

von Seiten Amerika's zur Bedingung gemacht, daß das Erzbild des gefallenen Helden nicht stückweis ankommen, sondern wie „ein ganzer Mann“, der er gewesen, und hoch zu Ross den vaterländischen Boden betreten solle. Dafür bedurfte es einer 20 Fuß breiten, 27 Fuß langen Kiste zur Verpackung, die natürlich in keinem Schiffsraum unterzubringen war. Zu einer Deckladung aber von diesem Umfang über den Ocean verhandelt sich eben so begrifflich kein Schiffer, so daß Herr v. Miller nichts übrig blieb, als einen im Bau begriffenen Zweimaster in Amsterdam mit einer Verdeck zum Abschrauben und einer Oeffnung von der zur Versenkung der Kiste notwendigen Größe versehen zu lassen, so daß dem Verlangen der Amerikaner Genüge geleistet werden konnte. War schon die Ankunft des Donau-Main-Kanalschiffes mit den Theilen des Monuments und mit den lustig wehenden blau-weißen Fahnen in Amsterdam ein festliches Ereigniß, so wurde die Landung im Hafen von Richmond in Virginia zum Nationalfest. „Eine ungeheure Menschenmenge (so schreibt mir ein Freund von dort) hatte sich in dem (1½ Stunde entfernten) Hafen versammelt, um der Auslieferung der Kiste beizuwohnen. Kaum war sie glücklich auf das eigens gebaute Fahrwerk gebracht, und kaum waren die Anstalten gemacht, sie durch Pferde an den Ort der Bestimmung zu bringen, als das Volk schrie: „Keine Pferde!“ diese ausspannte, und selber unter Jubel und Tuscheln die 382 Zentner schwere Last nach dem Capitolplatz zog. Hier nun begann eine neue Scene. Zu vielen Tausenden waren die Menschen gekommen, in der Erwartung, das eberne Standbild zu sehen. Da wurden sie bedeuert, daß es erst am 22. Februar, dem Geburtstag Washingtons, enthüllt, und vorher nicht gezeigt würde. Vergebene Mühe! Das Volk tobte und schrie and verlangte den Befreier, wenn auch nur ein Mal, zu sehen. Kein Einspruch half und keine vernünftige Erklärung. Das Volk war nicht zu beschwichtigen. Man mußte die Statue aufdecken. Die Wirkung war gewaltig; es war nur ein lauter, allgemeiner Ruf der Bewunderung, der Freude und der Entzückung! Die Statue wurde wieder verhüllt und blieb es bis zum 22. Februar, wo sie in Gegenwart des Präsidenten der Union, so wie der einzelnen Regierungspräsidenten und einer ungeheuren Menschenmasse feierlich eingeweiht wurde.“ Der Künstler der das Werk geschaffen, der sehr talentvolle amerikanische Bildhauer Crawford, ist leider gestorben. Die Vollendung des ganzen großartigen Monuments ist dem Bildhauer Randolph Rogers, gleichfalls einem sehr begabten Amerikaner, übertragen worden. Die Ausführung in Erz verbleibt der hiesigen Erzgießerei. Daran knüpft sich ein zweites großes Kunstunternehmen monumentaler Art, die Thüren zum Capitol in Washington, an denen die Geschichte Amerika's seit seiner Entdeckung, in Reliefs dargestellt werden soll. Diese ungefähr 16 Fuß hohen Thüren, deren jede eine Lunette und 8 quadratische Felder, dazu reiche Rahmen mit Nischen und Arabesken-Bildwerk hat, sind gleichfalls Herrn Rogers übertragen, und werden in der hiesigen Erzgießerei gegossen und eiselirt werden. Von besonderem Werth für die Anstalt, für München und für die Freunde der Kunst überhaupt, ist die von Sr. M. dem König Maximilian ertheilte Genehmigung zum Bau eines Museums neben der Gießerei, in welchem alle Original-Modelle der Denkmale, die daselbst in Erz ausgeführt werden, eine

sich bei ihnen niederzulassen. Sie fürchten, daß dann der Kokosnüsse zu wenig werden, daß sie verhungern müssen, und eine dunkle Ahnung sagt ihnen, daß sie verhungern müssen, daß eine europäische Kolonisation der Untergang, das Todesurtheil ihres Stammes ist. Das ist die Ursache ihrer Angst, wenn große fremde Schiffe kommen.

Ich hatte die Kar-Nikobarenser für ein unschuldig naives Volk, das keine Laster kennt. Diebstahl, Neid und Eifersucht sind ihnen fremd. Ich habe sie überall, wenn man Einem etwas gegeben, brüderlich theilen sehen. Sie sind wie Kinder, bei denen Furcht und Vertrauen, Freude und Schmerz schnell wechseln. Unabhängigkeitsgefühl, Vaterlandsliebe, Trägheit und Gutmüthigkeit sind ihre Hauptigenschaften. Ihr hervorragendes Talent ist Sprachentalent. Es ist gewiß merkwürdig, unter diesem Naturvolke einen Mann zu finden wie Kapitän John, der Kenntnisse in fünf Sprachen besitzt, und bei diesem Volke, das keine Schriftzeichen hat, das Englische förmlich eingebürgert zu treffen.

Freilich hat sich ein eigenthümliches Nikobari-Englisch gebildet, so daß sie rein Englisch eigentlich nicht verstehen. Aber da Jeder, der Englisch kann, diesen nikobari-Englischen Jargon bald los hat, so ist mit diesem Volke eine Verständigung möglich in der Hauptsprache der zivilisirten Welt. Charakteristisch ist, daß im Nikobar-Englischen das Wort „Sir“, das bei den Singalesen auf Ceylon schon der Säugling an der Mutterbrust stammelt, ganz fehlt. Ob ihr Sprachentalent so weit geht, daß sie von uns Deutsch gelernt haben, weiß ich nicht. Aber ihre Wißbegierde

bleibende Aufstellung finden werden. München wird dadurch um eine Sammlung bereichert, in welcher Kunstschöpfungen von Thorwaldsen, und Rauch, Nieschel, Gibson, Tadolini, Schaller, Gasser, Vogelberg, Quarenström, Tenerani und noch manchem andern bedeutenden Meister unserer Zeit aufbewahrt sein werden. Das Ganze wird noch im Laufe des Sommers, etwa bis zur September-Künstlerversammlung, vollendet sein.

Italienische Staaten.

R o m, 4. Juni. Obgleich am Vorabende des Frohleichnamfestes sich das Gerücht verbreitet hatte, der h. Vater bestände sich nicht wohl und die Aerzte hätten Sr. Heiligkeit gebeten, sich der anstrengenden Funktion zu enthalten, so strömte doch am Festtage selbst von 7 Uhr an wie immer eine wogende Menge von Einheimischen und Fremden der Piazza di S. Pietro zu. Um acht Uhr flog die erfreuliche Kunde durch die Schaaren: „Sr. Heiligkeit zelebrirt in der Sixtina die Messe.“ Man hatte es wohl vermuthet, daß Pius IX. nicht leicht die Freude nehmen lasse, dem Allerheiligsten diese öffentliche Huldigung darzubringen. Die Lebendigkeit und Jungheit der Andacht und Liebe des heil. Vaters zu dem im Sakramente verborgenen Erlöser ist außerordentlich und wahrhaft exemplarisch für die gesammte katholische Kirche. Man versichert, Sr. Heiligkeit habe bei der Durchsicht aus dem Quinial das Sanctissimum mit sich genommen, und zwar in derselben Hostienbüchse, die der Dulder Pius VII. auf der Reise in die Verbannung und Gefangenschaft auf der Brust getragen. Diese Büchse sei kurz vorher dem h. Vater von einem göttlichen Bischofe aus Frankreich zugesendet worden und Pius IX. habe dieses Kleinod wie ein Vorzeichen dessen, was bevorstehe, angesehen, aber auch als ein Unterpfand der allmächtigen Hilfe Desjenigen, der den glorreichen Vorgänger auf dem Wege der Leiden unsichtbar begleitet und in Triumphe zurückgeführt hat. Wer erinnert sich nicht mit Rührung an jenes glaubensvolle Gebet, welches der flüchtige Stillvertreter Christi zu Gaëta im Drange des Herzens und im Antriebe des heiligen Geistes mit lauter Stimme vor dem unsichtbaren Heilande, wie wenn der Sohn Gottes sichtbar wäre, ergoß? Im Vatikan ließ sich der h. Vater in der nächsten Nähe des Kabinetts eine Privatkapelle bereiten mit dem Allerheiligsten in einem kleinen Tabernakel, um in jedem freien Augenblick dort unbeachtet anzubeten, um sich Rath zu holen in allen schwierigen Angelegenheiten, um dort alle Betrübniße anzusprechen und für alle Gnadenbeweise zu danken. Welche Wonne muß einem solchen Papste jedesmal das hohe Frohleichnamfest sein!

(Wr. Ztg.)

Frankreich.

Paris, 10. Juni. Das Napoleons-Haus auf St. Helena wird fortan nicht mehr, wie bisher, den Reisenden durch seine Verödung und Vernachlässigung entzogen. Der „Moniteur“ meldet: „Der Kaiser hat den edlen Gedanken gehabt, Frankreich den Besitz der Wohnung, wo Napoleon I. sein Leben beschloß, so wie den des Grabes, wo seine Asche ruhte, zu verschaffen. Unter Aneignung der erhabenen Fürsorge Sr. kaiserl. Majestät hat der gesetzgebende Körper zur Verfügung des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten einen Kredit von 180.000 Fr. bewilligt. Die

gab sich darin kund, daß sie unaufhörlich fragten, wie wir Das und Jenes heißen, und dann das Wort so oft nachsprachen, bis es sich ihrem Gerächtniß eingepägt hatte. Die meisten unserer eigenen Namen hatten sie sich ganz gut gemerkt und sprachen dieselben vollkommen deutlich aus.

Wie es mit ihrem Musiktalent steht, weiß ich nicht, aber ihr Zeichnungstalent habe ich erprobt. Da sie immer so aufmerksam zusahen, wenn wir etwas niederschrieben oder zeichneten, so forderte ich einmal Einen auf, mir die Fregatte zu zeichnen. Er zeichnete zwar verkehrt, die Masten nach unten, drehte aber als er fertig war, das Blatt um und siehe da eine vollkommen kenntliche Zeichnung des Schiffes mit allen Segeln. Noch mehr war ich aber erstaunt, als ich eine Hütte gezeichnet haben wollte und mein Nikobarenser in sicheren Zügen konzentrische Kreise zog, mit Radien vom Mittelpunkt aus, also den Grundriß des Daches entwarf.

Religiöse Vorstellungen fehlen dem Volke gänzlich, sie glauben nur an böse Geister, „Ivis“, die Krankheiten, Gewitter und Stürme verursachen. Ebenso wenig scheinen sie entwickeltere soziale Verhältnisse zu haben. Sie sind sich alle gleich, es gibt keine dienende, arbeitende oder gebietende Klasse, der Jüngere holt dem Aelteren die Kokosnüsse vom Baum und schlägt sie ihm auf, und wenn sie in Gesellschaft mit einander gehen, trägt einer für alle den Korb mit den nöthigen Requisiten zum Beteilken. Der Häuptling ist kein absoluter Herrscher, er hat Einfluß nur so weit, als er sich durch Intelligenz und

Erwerbung dieser werthvollen Ruinen ist jetzt eine vollbrachte Thatsache. Am 18. März 1838 hat ein Erlaß der Legislatur von St. Helena, der am 7. Mai von der Königin von England bestätigt ward, dem Kaiser der Franzosen und den Erben desselben auf ewige Zeiten das vollständige Besizrecht der Domaine Longwood und des Grabes von Napoleon I. abgetreten. So also sind, Dank der eifrigen Mitwirkung der englischen Regierung, diese heiligen Stätten, wo sich ein mit keinem anderen zu vergleichendes Geschick erfüllt hat, fortan Frankreichs Eigenthum.“

Der „Moniteur“ veröffentlicht den Entwurf zu einem neuen Flur-Gesetzbuche. Die ersten beiden Theile desselben beziehen sich auf den Grund und Boden und auf die Gewässer, der dritte handelt von der Flur-Polizei. In letzterem Theile ist bemerkenswerth, daß die Feldhüter in ein besonderes Korps eingereiht werden sollen, wodurch eine Kriegesreserve von 35.000 Mann erzielt wird. Der Bericht über den Entwurf zum Flur-Gesetzbuch wurde, wie der „Moniteur“ bemerkt, vom Grafen Casabianca verfaßt und der Entwurf vom Senate unverändert angenommen.

— In Folge der Bewegung, welche seit dem Tode der Herzogin von Orleans in der orleanitischen Partei entstanden ist, veröffentlicht der „Constitutionnel“ folgendes „Mitgetheilt“: „Der Tod der Herzogin von Orleans hat sowohl im Auslande, wie in Frankreich zu politischen Manifestationen, Seitens einer gewissen Anzahl von Franzosen, geführt. Keine Maßregel hat sich denselben widerlegt, und auch die Oeffentlichkeit, die man ihnen geweiht hat, führte keine Repression herbei. Die Regierung des Kaisers begreift und ehrt den Kultus der Erinnerungen bei allen Parteien, und sie kümmert sich auch nicht um deren Hoffnungen. Ihres populären Ursprunges sicher, schätzt sie sich glücklich, großmüthiger sein zu dürfen, als andere Regierungen unter ähnlichen Verhältnissen gewesen sind. Unsere Zeitgeschichte bewährt das. Mögen alle, welche die Vergangenheit bedauern, in aller Sicherheit ihren Gefühlen freien Lauf lassen. Das gewaltige und solide Werk des allgemeinen Stimmrechts fühlt sich nur mittelmaßig benüßigt durch die Wallfahrten, durch ihre Kritiken und durch ihr Uebelwollen und läßt ihnen den leichtsten Muth und die kindische Genugthuung, zu beschimpfen, was sie beschützt, und das Gute zu läugnen, dessen sie genießen.“ Der Kaiser hat verordnet, daß der Hof aus Anlaß des Todes der Herzogin von Orleans während zwölf Tagen Trauer trage.

Belgien.

Brüssel, 7. Juni. Die „Independ. Belge“ erklärt sich heute über ihre Lage in Frankreich. Sie ist, nach Ablauf ihrer einmonatlichen Suspensioa, untersagt, ohne daß man ihr eine offizielle Mittheilung davon gemacht hätte. Gründe für dieses Verfahren kennt das Blatt nicht, es wird weder Bedingungen vorschreiben noch annehmen, sondern sich unparteiisch halten und an seiner Stellung nichts ändern.

Brüssel, 10. Juni. Die wichtige Frage der Befestigung Antwerpens, welche gegenwärtig Presse, Publikum und Kammer in so lebhaftem Maße beschäftigt, hat seit längeren Jahren mehrere Phasen durchgemacht, deren kurze Aufzählung nicht ohne Interesse sein wird. Im Jahre 1836 legte der damalige Platz-Kommandant von Antwerpen der Regierung einen Plan zur Erweiterung der Stadt nach Norden vor. Die seither theilweise zur Ausführung gelangte Idee

besondere Eigenschaften Achtung und Respekt zu verschaffen weiß.

Ich habe die Kar-Nikobarenser besonders geschilbert, weil sie in der That ein Völkchen für sich bilden, das sich in Sitten und Gebräuchen und sogar in der Sprache sehr wesentlich unterscheidet von den Bewohnern der südlicheren Inseln, obwohl sie mit diesen unzweifelhaft zu ein und derselben Rasse gehören, die ich den Indo-Chinesen für näher stehend halte als den Malayen, die am wahrscheinlichsten aber ein Uebergangsglied zwischen beiden bildeten, die Birwesen aus Malakka, die wir auf ihren Prabus vor Kar-Nikobar getroffen, waren ganz und gar Nikobarenser bis auf ihre tätowirten Schenkel. Wir schätzen die Einwohnerzahl von Kar-Nikobar auf ungefähr 800 Köpfe, die in 14 Dörfern leben. Die bewohnteste Küste ist die dem N.O.-Monsoon ausgesetzte Ostküste. Sie sind reine Küstenbewohner, mit der Kokospalme, auf der ihre ganze Existenz beruht, an die Küste gebunden. Das Innere ihrer Inseln scheinen sie nicht zu kennen, so klein die Insel ist. Nirgends führen Wege hinein. Sie haben die Sage von wilden Menschen mit einem Auge, die im Urwalde unter Schlangen und wilden Schweinen leben. Weiter aber erstrecken sich ihre Kenntnisse nach Außen nicht. Sie wissen, daß auf den Adamanen Menschenfresser wohnen, kennen die südlicheren Inseln dem Namen nach und stehen auch im Verkehr mit deren Bewohnern. Sonst wollen sie aber wenig mit ihnen gemein haben und bezeichnen sie als „böse Menschen.“ Von diesen bösen Menschen in meinem nächsten Briefe.

(Fortsetzung folgt.)

der Herstellung eines Camp retranché ward zuerst im Jahre 1848 angeregt. Im Jahre 1855 verlangte Herr Grelodt die Bewilligung eines Kredits, um die Forts des letzteren in Stand zu setzen, eine regelmäßige Belagerung auszuhalten. Am 4. April 1856 änderte der Kriegeminister, um den Klagen Antwerpen, welches in seinen Steinernen Fesseln ersticke, gerecht zu werden, dahin ab, daß er eine Summe von 8,029,000 Fr. zur Erweiterung der Stadt nach Norden hin von der Kammer verlangte. Dieser neue Plan wurde vom Zentral-Ausschusse der Kammer vielfach beanstandet und von der Stadt Antwerpen als ungenügend verworfen. Letztere wünscht die Herstellung eines großen, weiten Festungsgürtels, wodurch die Vertheidigung, im Falle eines Angriffes oder einer Belagerung, nicht in unmittelbarer Nähe der Stadt stattfinden und diese selbst etwa um das Sechsfache an Ausdehnung gewinnen würde. Die Kosten einer solchen totalen Umwandlung würden sich auf 50 Millionen belaufen.

Großbritannien.

London, 8. Juni. Einer Mittheilung des ministeriellen „Evening Herald“ zufolge wird sich die Regierung durch Kreirung von 4 neuen Peers eine größere Stütze im Oberhause verschaffen.

Die mit der „Persia“ angekommenen Briefe und Zeitungen aus Amerika sprechen viel gemäßigter über die Durchbruchsgeschichte als das gestrige Telegramm vermuthen ließ. Der Ton der Journale ist allerdings noch nicht gereizt, aber der anständigere Theil der Presse gibt doch zwei Dinge zu, daß man nicht urtheilen sollte, bevor die Details der sogenannten „Outrages“ von Seiten Englands gegen die amerikanische Flagge genau untersucht worden sind, und daß es jetzt schon klar ist, daß viel gelogen und übertrieben worden ist. Die Vorkarfel von „Times“, „Post“ und „Chronicle“ über die Sklavenhandelsfrage werden in den Vereinigten Staaten einen schmeichelhaften Eindruck machen. „Post“ zweifelt keinen Augenblick, daß England den amerikanischen Schiffen, die von britischen Kreuzern belästigt wurden, von ganzem Herzen Entschädigung bewilligen wird. „Chronicle“ hält es für Donquixoterie, wegen der westafrikanischen Wilden mit zivilisirten Staaten sich zu verfeinden. „Times“ gebraucht einen ähnlichen Ausdruck: „Darf die Sache der westafrikanischen Wilden uns treiben, die souveränen Rechte anderer zivilisirten Staaten anzufassen?“ und erklärt: „in der That, der Sklavenhandel ist eine Frage, in der jeder Staat für sich allein handeln muß.“

Portugal.

Aus Lissabon vom 8. Juni wird telegraphisch gemeldet:

Die bei der gestrigen Eröffnung der Cortes gehaltene Thronrede zeigt die Verlobung des Prinzen Georg von Sachsen mit der Infantin von Portugal an; sie handelt ferner von neuen Eisenbahnen und von Maßregeln, welche auf die Schifffahrt und die Finanzen Bezug haben. — Auf den Azoren fanden Erdbeben Statt. — Die Traubenkrankheit stellt sich wieder ein.

Türkei.

Der montenegrinische „Mouiteur“ — so kann man wohl ein gewisses belgisches Blatt nennen — bringt einen ausführlichen Bericht über die Gefechte bei Orakovo vom 10. und 11. Mai, und über die Schlacht bei Orakovo vom 13. Mai. Diesem Berichte ist als Supplement ein lithographirtes Blatt beigegeben, auf welchem die Schlachtpläne der Kämpfe vom 11., 12. und 13. Mai dargestellt sind. Das Wichtigste in dem Berichte ist folgende Stelle, in welcher auch montenegrinischer Seits unumwunden zugegeben wird, erstens, daß am 13. nicht die Türken, sondern die Montenegriner der angreifende Theil waren, und zweitens, daß die Veranlassung zum Kampfe auch diesmal die Jagd nach Beute war. Die betreffende Stelle lautet: „Am 13., oder am 1. Mai alten Stils, als am Himmelfahrtstage, hatten die Montenegriner nicht die Absicht, den Kampf wieder zu beginnen; ihre Stellung behauptend, begnügten sie sich damit, Heldenlieder anzuhören, als gemeldet wurde, daß ein Zug von Munitio und Lebensmitteln für das türkische Lager von Banjani nach Orakovo im Anrücken sei. Der türkische Befehlshaber Kadri Pascha schickte eine Kolonne von 2500 Mann dem Konvoi entgegen, aber bereits waren die Montenegriner den Türken zuvorgekommen; in einem Augenblicke war die Eskorte niedergebaut und zersprengt und das Konvoi blieb in ihren Händen. Während dieses Gefechts auf dem rechten Flügel vorfiel, trieb die Leibgarde des Fürsten die türkische Kolonne, die aus dem Lager aufgebrochen war, zu Paaren. Hier im Lager war Alles in großer Unordnung, und die Baschi Buzuks waren die Ersten, welche ihr Heil in der Flucht suchten und die Verschanzungen verließen, um ins Freie zu kommen; aber von allen Seiten umzingelt, wurden sie zurückgetrieben, und nur einige

Hundert entkamen. Die Regulären folgten ihrem Beispiele. Das Handgemenge wurde allgemein, und das Schlachtfeld bot nur noch den Anblick einer furchtbaren Megelei. Das Lager ward genommen, die türkische Armee vernichtet, die Trümmer wurden zersprengt. Diejenigen, welche die Waffen weggeworfen, erhielten Pardon, aber die Baschi Buzuks wurden niedergebaut, alle Munitioswagen, Magazine, die Kriegskasse u. s. w. erbeutet. Dann heißt es in dem Berichte weiter: „Während die Montenegriner die Beute theilten, verfolgte Veka Wukalovic mit seinen Herzogowinern die Flüchtlinge bis Banjani, das sofort von dem türkischen Oberbefehlshaber Hussein Pascha geräumt wurde.“ Schließlich wird den Türken denn doch die Initiative des Kampfes mit der sophistischen Bemerkung zugeschoben: „Hätte der Zwischenfall mit dem Konvoi für das türkische Lager das Zeichen zum Schlacht nicht gegeben, so würde ein Vertrag, den der Sekretär des Fürsten, Herr Delarne, abschließen sollte, den Feindseligkeiten zuvorgekommen sein.“

— Ueber die an dem englischen Generalkonsul in Belgrad, Herrn v. Fonblanque, am 7. Juni bewirkte Mißhandlung Seitens türkischer Soldaten theilt die „Temesv. Zig.“ folgende verbürgte Thatsachen mit: Herr v. Fonblanque, bekannt als ruhiger, nie provozirender Mann, machte, wie gewöhnlich, so auch am 7. Juni einen Spaziergang gegen halb 8 Uhr Abends auf dem Kale Megdan — dem Glacis der Festung Belgrad — und setzte sich bei dieser Gelegenheit auf einen Stein nieder. Als bald hörte er von der Festung herab den Zuruf eines türkischen Soldaten und da er diesen nicht verstanden, erwiderte er demselben, mit gleichzeitiger Hindeutung auf seine mit einer breiten Goldborde versehene Mütze: „Konjul“, um seine Stellung hierdurch anzudeuten. Ein zweiter Zuruf des türkischen Soldaten, den Herr v. Fonblanque so wenig wie den ersten verstehen konnte, bestimmte ihn abermals, sich als „Konjul“ zu erkennen zu geben, gleichzeitig aber verließ er seinen Platz und mischte sich unter die Spaziergänger. Kaum aber hatte er sich entfernt, als ein aus der Festung stürzender türkischer Soldat, begleitet von einem Korporal, ihn erreichte und, ohne auch nur ein Wort zu sagen, sein Hauptknüttel zog und alsbald einen Hieb nach Fonblanque's Kopf führte, welchen derselbe jedoch mit dem Arm parirte, der so eine Hiebwunde erhielt. Durch einen zweiten Hieb verwundet, suchte er sich durch die Flucht zu retten, ward aber durch einen Steinwurf, welchen ihm der Korporal nachschleuderte, so heftig in das Gesicht getroffen, daß er zusammenstürzte und von den mittlerweile herbeigelassenen Serben vor weiteren Mißhandlungen geschützt wurde. Man besüchert ernstlich für das Wiederkommen des Herrn v. Fonblanque. Was die Aufregung in Belgrad noch mehr steigerte, ist der Umstand, daß am 11. d. M. in früher Morgenstunde eine mit Säbeln bewaffnete Schaar türkischer Soldaten den Flaggenmastbaum des englischen Konsulats angriff und in das Haus zu dringen suchte, woran sie jedoch von dem serbischen Militär verhindert wurde, welches nunmehr das Konsulatsgebäude besetzte.

— Eine der großherrlichen Sultaniinnen, welche mit großem Gefolge eine Wallfahrt nach Mekka unternommen hat, war den letzten Berichten aus Damask zufolge daselbst eingetroffen und mit großem Pomp empfangen worden. Unter der die Sultaniin begleitenden weiblichen Suite bemerkte man zwei junge Mädchen von ausnehmender Schönheit, welche sich stets zur Seite ihrer Gebieterin halten. Man kann sich einen Begriff von dem Reizegepäck der Sultaniin machen, da zum Transport desselben nicht weniger als 200 Saumthiere und eine Anzahl Kamehle erforderlich sind.

Griechenland.

Athen, 5. Juni. Der Geburtstag und zugleich der Jahrestag der Thronbesteigung Sr. Majestät des Königs wurde am Dienstag auf die herkömmliche Weise begangen. Dem Todeum in der Hauptkirche wohnten die Minister und die hohen Staatswürdenträger bei, die Garnison war in voller Parade ausgerückt, die öffentlichen Gebäude wurden am Abend erleuchtet. Ihre Majestäten selbst waren abwesend in dem unweit der Hauptstadt in den Bergen reizend gelegenen Kloster Pentelikon, ein Name, welcher durch die dortigen, schon im Alterthume berühmten Marmorbrüche auch in weiteren Kreisen bekannt sein dürfte.

Bermischte Nachrichten.

H. Laibach, 16. Juni. Gestern um halb 11 Uhr wurde der hochw. Herr Kanonikus Volz an der Domkirche als solcher von Sr. fürstbischöflichen Gnaden insallirt.

Laibach, Oestern, Dienstag Abend, schlug der Blitz in ein dem Herrn J. Strzelba gehöriges Haus, das im freien Felde in der Nähe der Eisenbahn steht. Der Strahl zündete im Dachstuhl, das Feuer aber wurde von einigen herbeigeilten Bahn-Arbeitern gelöscht.

— Aus Klagenfurt, den 13. d. M., wird uns von unserm Korrespondenten geschrieben: Gestern Nachmittag zwischen 3 und 4 Uhr entlud sich über der Gemeinde Ferslach und der Perlouz-Alpe ein furchtbares Hagelwetter. Die Schlossen waren von der Größe der Tauben-Eier und größer, schlugen nicht nur alle Feldfrüchte in den Boden sondern auch fingerdicke Zweige von den Bäumen. Die Menge des Hagels kann man ermessen, wenn ich sage, daß heute Vormittag die Hagelkörner an schattigen Orten noch 2—3 Zoll hoch lagen. — Fast täglich entladen sich Gewitter längs den Alpen, die von Schlossen begleitet sind, und unsere so hoffnungreiche Ernte bedrohen.

— Die „Grazer Zig.“ widmet dem kürzlich verstorbenen Dr. Josef Ritter v. Warzian, Leibarzt des seligen J. M. Grafen Radetzky, einen Nekrolog, dem wir Nachstehendes entnehmen: Warzian war 1805 in Bineisch-Zeuzitz geboren, wo sein Vater ein jählicher Bürger war, den er stets in Ehren hielt. Nach absolvirtem Gymnasium in Marburg und den philosophischen Studien in Graz, wo er immer einer der ausgezeichneten seiner Mitschüler war, aber auch als jovialer Student gewiß Allen, die ihm näher standen, in Erinnerung bleiben wird, kam er 1826 ins Josephinum nach Wien, wo er sich zum Militär-Arzte ausbildete; als solcher wendete er sich später zur Homöopathie und wollte sich nun (wieder nach Steiermark) in's Privatleben zurückziehen, als er vom Schauspieler des Lebens abgerufen wurde.

— Ueber den neuen Ausbruch des Vesuvius wird der „Gazette de France“ aus Neapel 1. Juni geschrieben: „Der Ausbruch des Vesuvius, den man schon seit mehreren Monaten aus verschiedenen Anzeichen vorhergesagt, hat endlich seinen Anfang genommen. In der Mitte der vorigen Woche öffneten sich neun Krater und spieen Lava nach allen Richtungen. Abends scheint der ganze Berg geröthet, und über seinem Haupte schwebt eine glühende Kappe. Die Lavaströme befinden sich nicht bloß auf dem eigentlichen Vesuvius, sondern auch auf dem alten Kegele und in dem Zwischenthale, die Lava-Ebene genannt. Zwar sind die Krater nur an den Seiten des eigentlichen Vesuvius geöffnet, aber die glühende Masse bedeckt die Lava-Ebene und umfließt den Somma, so daß Alles eine glühende Masse bildet. Seit Freitag Abends steigt alle Welt auf den Berg hinauf. Man hält nothgedrungen ein wenig oberhalb des Observatoriums, wo man das Schauspiel ganz überseht. Man denke sich neun Ströme, breit und reißend wie die Rhone, welche in verschiedenen Richtungen hinabsteigen und Gewässer mit sich wälzen, von denen ein glühender Schwefelhauch dem Zuschauer entgegenweht; mehrere dieser Flüsse schlängeln sich auf einer Länge von 7—8 Kilometres, füllen die Schluchten aus und machen Seen daraus.“

Kunst und Literatur.

Von dem mit so großem Beifalle aufgenommenen Werke „Brinz Eugen von Savoyen“, von Alfred Arnetz, ist in der typogr. literar. artist. Anstalt von L. G. Zamarelli, G. Dittmarsch und Komp. in Wien so eben der zweite Band, den Zeitraum von 1708—1718 umfassend, erschienen.

— In der letzten Sitzung der russischen geographischen Gesellschaft wurde beschlossen, jährlich 4 goldene und eine unbestimmte Zahl silberner und broncener Medaillen für gediegene Leistungen auf dem Gebiete der Geographie zu vertheilen.

— Die Zitherspielerin Fr. Wilanie Otterlin aus Wien war am vergangenen Sonnabend von Berlin nach Sanssouci befohlen, wo der jungen Künstlerin die Auszeichnung zu Theil wurde, vor Ihren Majestäten dem Könige und der Königin und anderen hohen Herrschaften sich auf der Zither hören zu lassen.

Telegramme.

Triest, 14. Juni. Hier eingelangten Privatmittheilungen aus Ragusa zufolge landeten vorgestern Abends 2 türkische Dampfer mit 1125 Mann Truppen — in 2 Bataillons getheilt — und 51 Pferden unter Mahomed Pascha in Orakova; die Truppen wurden gestern Morgens ausgeschifft.

* Weitere Privatnachrichten aus Ragusa melden, daß die russische Dampfercorvette „Pskov“ mit 44 Kanonen und 400 Mann Equipage, vom Fregatkapitän Juschkoff befehligt, heute Morgens bei der Insel Cromia, südlich von Ragusa, Anker geworfen hat. Die Fregatte salutirte. Sie kam von Messina, von wo sie die Fahrt in 2 Tagen zurücklegte.

Paris, 14. Juni. Der heutige „Moniteur“ enthält einen Artikel über das Kolportieren von Druckschriften. In demselben wird auf das ministerielle Verbot hingewiesen, religiöse Schriften, die die Leidenschaften aufzuregen geeignet wären, auf diesem Wege zu verbreiten. Es sei nothwendig, den Antrieben der auswärtigen Gesellschaften vorzubeugen, welchen ansehnliche Mittel zu Gebote stehen und die Agenten ausgesendet hätten, um Agitationen hervorzurufen.

London, 14. Juni. Die Königin soll Mittwoch von Birmingham zurückkehren.

Der König der Belgier wird Donnerstag hier erwartet. Der Dampfer aus Brasilien ist mit 65,900 Pf. St. hier eingelangt.

Anhang zur Laibacher Zeitung.

Börsenbericht

aus dem Abendblatte der österr. kaisert. Wiener Zeitung.
 Wien, 14. Juni, Mittags 1 Uhr.
 Für Effekte die Stimmung so wie die Tendenz gut, die
 Preise fest. Am Schlusse eine besonders animirte Stimmung.
 — Von Devisen London etwas mehr begehrt, die übrigen Plätze
 mehr vorhanden.

National-Anleihen zu 5%	83 1/2 - 83 3/4
Anleihen v. J. 1851 S. B. zu 5%	94 - 94 1/2
Lomb. Venet. Anleihen zu 5%	96 1/2 - 97
Staatsschuldverschreibungen zu 5%	82 1/2 - 82 3/4
deto " 4 1/2%	72 1/2 - 72 3/4
deto " 4%	65 - 65 1/2
deto " 3%	49 1/2 - 50
deto " 2 1/2%	41 1/2 - 41 3/4
deto " 1%	16 1/2 - 16 3/4
Gloggnitzer Oblig. m. Rückz. " 5%	97
Dobner Oblig. " 5%	96
Währer Oblig. " 4%	96
Malländer Oblig. " 4%	94 1/2 - 95
Grundentl.-Oblig. N. Dst. " 5%	93 - 93 1/2
deto Ungarn " 5%	81 1/2 - 81 3/4
deto Tomesch. Ban., Kroat. und Slav. zu 5%	80 1/2 - 80 3/4
deto Galizien " 5%	80 1/2 - 80 3/4
deto Siebenb. " 5%	79 1/2 - 79 3/4
deto der übrigen Kreisl. zu 5%	84 - 86
Banks-Obligationen zu 2 1/2%	64 - 64 1/2
Letterie-Anleihen v. J. 1834	302 - 305
deto " 1839	129 1/2 - 129 3/4
deto " 1854 zu 4%	109 1/2 - 109 3/4
Como Rentenscheine	15 1/2 - 15 3/4
Galizische Pfandbriefe zu 4%	78 - 79
Nordbahn-Prior.-Oblig. zu 5%	88 1/2 - 89
Gloggnitzer Oblig. " 5%	81 - 82
Donau-Dampfsch.-Oblig. " 5%	86 1/2 - 87
Lloyd Oblig. (in Silber) " 5%	88 - 89
3% Prioritäts-Oblig. der Staats-Eisenbahn-Gesellschaft zu 275 Frank pr. Stuck	108 1/2 - 109 1/2
Aktien der Nationalbank	969 - 970
5% Pfandbriefe der Nationalbank	
12monatliche	99 1/2 - 100
deto 10jährige	95 - 95 1/2
deto 6jährige	93 1/2 - 94
deto verlosbare	90 1/2 - 91
Aktien der österr. Kredit-Anstalt	234 - 234 1/2
N. Ven. Kompt.-Ges.	114 - 114 1/2
Prämien-Lose	103 1/2 - 104
5% Prioritäts-Obligationen der Westbahn	85 1/2 - 86
Aktien der Nordbahn	168 1/2 - 168 3/4
Staats-Eisenb.-Gesellschaft zu 500 Frank	268 1/2 - 269
Kaiserin Elisabeth-Bahn zu 200 fl. mit 30 pSt. Einzahlung	100 - 100 1/2
Süd-Norddeutsche Verbindungsb.	91 1/2 - 93
Theiß-Bahn	100 - 100 1/2
Lomb.-Venet. Eisenbahn	238 - 239
Kaiser Franz Josef Orientbahn	184 - 184 1/2
Treichler-Lose	103 - 103 1/2
Donau-Dampfschiffahrtsgesellschaft	539 - 541
Donau-Dampfschiffahrt-Lose	103 1/2 - 103 3/4
des Lloyd	34 - 34 1/2
der Währer Kettensch.-Gesellschaft	59 - 60
Wiener Dampfn.-Gesellschaft	70 - 72
Presb. Tyrn. Eisenb. 1. Gmiff.	19 - 20
deto 2. Gmiff. m. Priorit.	29 - 30
Hietzgr. 40 fl. Lose	80 1/2 - 81
Salm 40 " "	42 1/2 - 43
Walfis 40 " "	38 1/2 - 38 3/4
Flory 40 " "	37 1/2 - 38
St. Genois 40 " "	37 - 37 1/2
Wundschgr. 20 " "	25 1/2 - 25 3/4
Waldstein 20 " "	27 1/2 - 28
Regievis 10 " "	14 1/2 - 14 3/4

Telegraphischer Kurs-Bericht

der Staatspapiere vom 15. Juni 1858.

Staatsschuldverschreibungen zu 5 pSt. fl. in G.M.	82 3/8
deto aus der National-Anleihe zu 5 " in G.M.	83 7/16
Darlehen mit Verlosung v. J. 1839 für 100 fl. zu 5%	129 7/8
1851, " 100 fl.	110 1/3
Grundentlassungs-Obligationen von Ungarn	81 3/4
" " Kroatien u. Slavonien	81 1/8
" " von Galizien	80 9/16
Bank-Aktien pr. Stück	972 fl. in G.M.
Bank-Pfandbriefe, 12mon. pr. 100 fl. zu 5%	99 7/8 fl. in G.M.
Bank-Pfandbriefe, 6 Jahre für 100 fl. zu 5%	95 fl. in G.M.
Bank-Pfandbriefe, auf 10 Jahre für 100 fl.	94 fl. in G.M.
Bank-Pfandbriefe m f Annuität	91 3/8 fl. in G.M.
Aktien der österr. Kredit-Anstalt für Handel und Gewerbe zu 200 fl. pr. St.	266 1/2 fl. in G.M.
Aktien der k. k. priv. österr. Staats-Eisenbahn-Gesellschaft zu 200 fl., voll eingezahlt mit Ratenzahlung	272 fl. in G.M.
Aktien der Kaiser Ferdinands-Nordbahn zu 100 fl. G.M.	1685 fl. in G.M.
Aktien der österr. Donau-Dampfschiffahrt zu 500 fl. G.M.	540 fl. in G.M.
Aktien des österr. Reich in Triest	343 3/4 fl. in G.M.
Como-Rentenscheine zu 42 Lire a	185 fl. in G.M.
Prämien-Lose der österr. Kredit-Anstalt pr. 100 fl. österr. W.	104 3/8 fl. in G.M.

Wechsel-Kurs vom 15. Juni 1858.

Amsterdam, für 100 holländ. Rthl. Guld.,	86 3/8	2 Monat
" " " " " " " " " " " "	104 1/2	Wf.
Frankfurt a. M., für 120 fl. währ. Bes.	104	3 Monat
" " " " " " " " " " " "	76 1/4	2 Monat
Livorno, für 100 Toscanische Lire, Guld.	104	2 Monat
London, für 1 Pfund Sterling, Guld.	10.10 1/2	3 Monat
Mailand, für 300 österr. Lire, Guld.	103 7/8	2 Monat
Marzelle, für 300 Franc, Guld.	121 3/4	2 Monat
Paris, für 300 Francs, Guld.	121 7/8	2 Monat
Venedig, für 1 Guld. Para	263	31 L. Sicht
k. k. vollw. Münz-Dufaten, Agio	7 1/4	
Kronen	14.7	

Gold- und Silber-Kurse vom 14. Juni 1858.

R. Kronen	Geld.	Ware.
Kais. Münz-Dufaten Agio	7 1/4	73/8
deto. Rand- dfo.	7 1/8	7 1/4
Gold al marco	6 1/8	—
Napoleonsh'or	8.13	—
Souverainsh'or	14.12	—
Friedrichsh'or	8.38	—
Louisd'or	8.20	—
Engl. Sovereigns	10.15	—
Russische Imperiale	8.20	8.21
Silber-Agio	104 1/2	104 3/4
Compons	101 3/4	104 7/8
Thaler Preussisch-Curant	1.32	1.32 1/2

Anzeige

der hier angekommenen Fremden.

Den 15. Juni 1858

Hr. Baron Luttermoth, k. preuss. General-Konsul, und — Hr. Gaus, Handelsmann, von Triest. — Hr. Hirth, Expediteur, von Bruck a/M. — Hr. Unger, — Hr. Esander, — Hr. Eyre, und — Hr. Wehli, Handelsleute, und — Hr. Neuman, Privatier, von Wien — Hr. Giardo, Handelsmann, von Rodiguo. — Hr. Balbasa, Grundbesitzer, von Verona

3. 997. (3) Nr. 2817.

Edikt

Von dem k. k. Landesgerichte in Laibach wird hiemit bekannt gemacht, daß der am 14. Dezember 1857 über das Vermögen des Emil Dzimsky, Galanterie-Fachhändler hier, eröffnete Konkurs aufgehoben worden sei.
 Laibach am 1. Juni 1858.

3. 1010. (2)

Anzeige.

Das von mir bisher in der Theater-Gasse im Zetinovich'schen Hause betriebene Geschäft werde ich nunmehr in seiner früheren Ausdehnung in meinem neuen Geschäftslokale, im Kausschen Hause, Kapuziner = Vorstadt Nr. 55, fortsetzen.

Indem ich für das mir bisher geschenkte Vertrauen danke, bitte ich, mir dasselbe auch ferner zu Theil werden zu lassen und werde bestrebt sein, die mir anvertrauten Arbeiten nach dem neuesten Geschmack und zu soliden Preisen auszuführen.

Emil Dzimski,
 Galanterie-Vuehändler.

3. 942. (3)

Wohnungs-Veränderung. Dr. med. Fux,

Operateur und Augenarzt,
 wohnt vom 2. Juni an im G. Heimann'schen Hause an der Schusterbrücke, Stadt Nr. 234.
 Ordination von 8 bis 9 Uhr Morgens und von 1 bis 2 Uhr Nachmittags.
 Für Arme unentgeltlich.

3. 985. (3)

Photografische Porträts à 1 fl.

werden erzeugt im Heimann'schen Hause Nr. 234 im 1. Stock links, täglich Vormittag von 8 Uhr bis 2 Uhr Nachmittags.
 Für vollkommenste Nichtigkeit wird gebürgt.

3. 1031.

An die edlen Bewohner Neumarkts u. Umgebung!

Nicht im Stande, jedem Einzelnen den innigen Dank für die uns beim Hinscheiden und Begleitung zur letzten Ruhestätte unserer geliebten ältesten Tochter, und resp. Schwester MARIE bewiesene, unsern Schmerzlindernde Theilnahme darzubringen, bitten wir Sie, solchen auf diesem Wege gütigst entgegen zu nehmen.
 Neumarkt am 14. Juni 1858.

Die Familienglieder Pogatschnig.

Bitte an das hochgeehrte Publikum!

Zu allen Zeiten fand unverschuldetes Unalück Mitleid und Hilfe bei edlen Menschenfreunden. Eine Frau im hohen Alter, Witwe, durch Jahre leidend in ihrer Gesundheit, desungeachtet aber unermüdet sammt ihrer Tochter ihr Geschäft betreibend und durch Arbeitsamkeit ihr Leben zu fristen, ist während verfloffenen Winters durch anhaltende Brustleiden, die nur manchmal wenige Stunden ihr erlaubten, eine Arbeit vorzunehmen, in eine bedauernswürdige Lage versetzt. — Ihre Tochter, unermüdet, bei der Pflege der Mutter und dem gänzlichen Mangel an bestellter Arbeit, die Bedürfnisse des Lebens herbeizuschaffen, sieht sich jetzt sammt ihrer Mutter, deren zunehmende Gesundheit ihr wieder zu arbeiten erlaubt, aller Mittel beraubt, ihre Existenz zu fristen, da es an Material so wie an Allem fehlt, um irgend ein Geschäft ins Leben treten zu lassen.

Zwei hilflose Frauen wagen daher, sich an die hochberzigen Menschenfreunde dieser Hauptstadt mit der innigen Bitte zu wenden, dieselben in ihrer trostlosen Laue nicht zu verlassen. Die Adresse mit ihrem Namen so wie Bezeichnung der Wohnung befindet sich im Zeitungs-Comptoir, wodurch man sich von der Wahrheit der traurigen Lage selbst überzeugen kann.

3. 1038.

Pfandämliche Vizitation.

Donnerstag den 24. Juni werden zu den gewöhnlichen Amtsstunden in dem hierortigen Pfandamte die im Monate April 1857

versehten, und seither weder ausgelöst noch umgeschriebenen Pfänder an den Meistbietenden verkauft.

Laibach den 16. Juni 1858.

3. 890. (2)



Holloway's Pills.

Dieses unschätzbare Spezifikum, nur von medizinischen Kräutern zusammengesetzt, ist von allen mercuriellen und giftigen Substanzen frei. Dem zartesten Kinde oder der schwächsten Konstitution unschädlich, und zu gleicher Zeit eine Krankheit in dem robustesten Körper schnell und gewiß vertilgend, ist es ganz sicher in seinen Operationen und Wirkungen, indem es die Beschwerden jeden Charakters und in jeder Stufe, so lang andauernd oder tief eingewurzelt sie auch sein mögen, aussucht und entfernt.

Tausenden, unter denen viele am Rande des Grabes waren, wurde, bei seinem Gebrauche ausdauernd, durch seine Wirkung, nachdem alle andern Mittel fehlgeschlagen hatten, Gesundheit und Stärke wiedergegeben.

Der meist Leidende darf nicht verzweifeln; er soll nur von den mächtigen Kräften dieser in Erfahrung gelangten Medizin einen ernstlichen Versuch machen, und ihm wird bald seine Gesundheit wiederhergestellt werden.

Man sollte keine Zeit verlieren, um dieses Heilmittel für eine der folgenden Krankheiten anzuwenden:

Asthma	Nahr
Balide Beschwerden	Rheumatismus
Erythelias	Stuhlerkennung
Fieber aller Art	Schwindsucht
Sicht	Schwäche
Selbsucht	Strofen, oder Königsübel
Geschwülste	Stein und Gries
Geschwüre	Secundäre Symptome
Hautblattern	Schwäche aus jeder Ursache
Hämorrhoiden	Die Douleur
Indigestion	Unterleibskrankheiten
Inflammation	Unregelmäßige Menstruation
Kalte Fieber	Urinverhaltung
Kesik	Venerische Affektionen
Kopfschmerzen	Wassersucht
Leberkrankheiten	Wund Rehs
Lumbago	Wärmer jeder Art
Obstructionen	

Jede Schwachheit ist mit einer Gebrauchsanweisung in deutscher Sprache begleitet.

Hauptniederlage bei Herrn Terravallo, Apotheker in Triest, und in Laibach bei Herrn B. Eggenberger, Apotheker zum goldenen Adler.